Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 2 (1922)

Rubrik: Die ethnographische Abteilung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

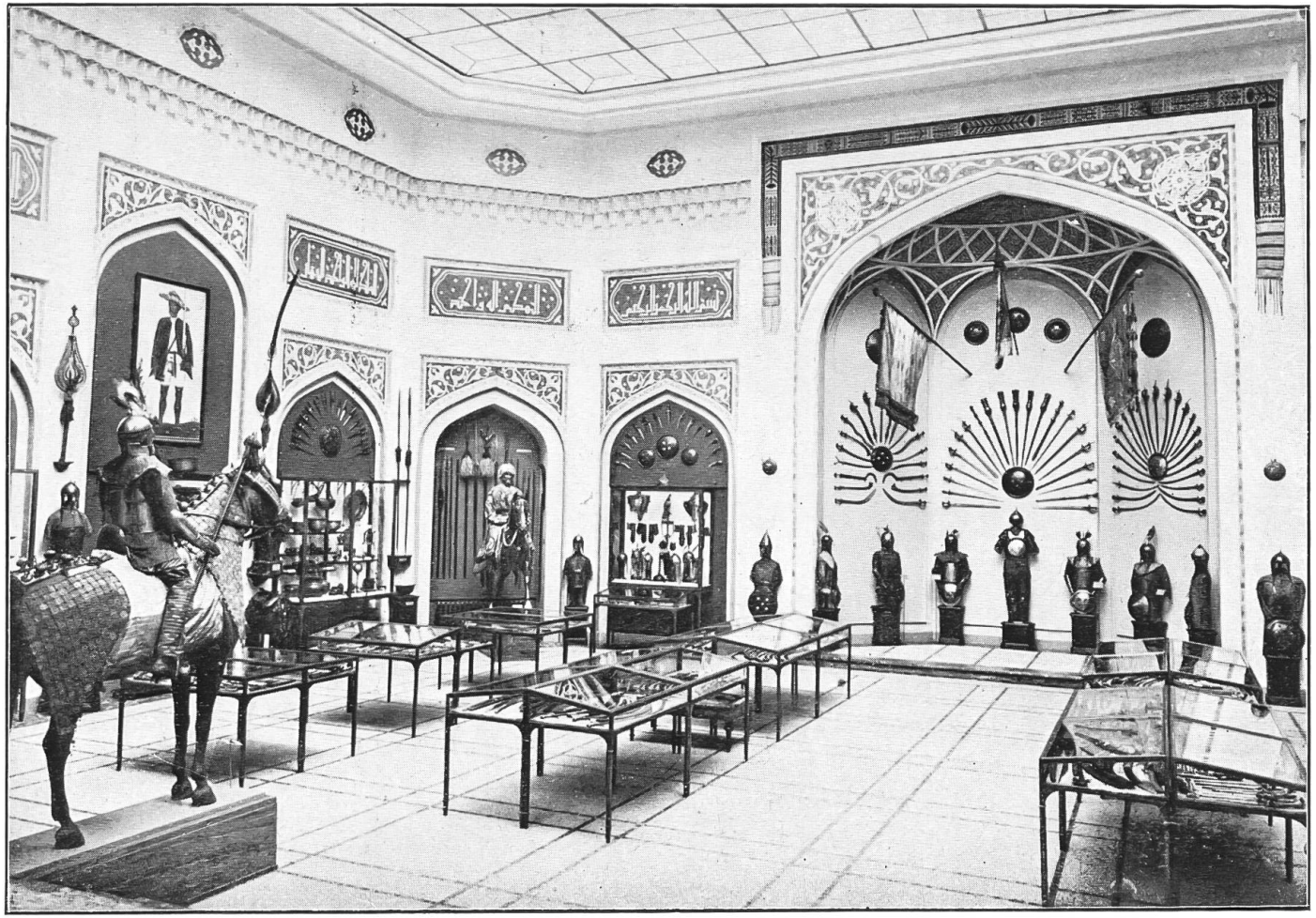
Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV. Die ethnographische Abteilung.

Die grossen Veränderungen, welche der Bezug des Anbaues in der Verteilung der ethnographischen Abteilung mit sich brachte, konnten im Laufe des Jahres 1922 zum Abschluss gebracht werden. Wohl sind nun die Sammlungen für Völkerkunde auseinandergerissen und an drei verschiedenen Orten aufgestellt, aber dieser offenbare Uebelstand, der später einmal zu heben sein wird, ist immer noch kleiner als der unerträglich gewordene Platzmangel, der nicht nur nicht gestattete, wichtige Schenkungen zur Aufstellung zu bringen, sondern namentlich auch einem gleichmässigen Ausbau der Abteilung nach der Richtung einer Lehrsammlung hindernd im Wege stand. Wir haben im letzten Berichte gezeigt, wie die Wegnahme der Abteilungen Afrika und Amerika aus den bisherigen Räumen in diesen so viel Platz freigab, dass unsere hervorragenden Sammlungen aus Ostasien doch einigermassen ihrem wissenschaftlichen, ästhetischen und didaktischen Werte entsprechend zur Darstellung gelangen konnten.

Während des Winters wurde dann die Orientalische Sammlung von Dr. Henri Moser aufgestellt, eine nicht ganz leichte Sache, weil man dabei nicht einfach auf die wissenschaftlichen Gesichtspunkte abstellen konnte, sondern Rücksichten auf eine schöne Gesamtwirkung zu nehmen hatte, was sich mit jenen Grundsätzen hin und wieder kreuzte. Ob und inwieweit die Lösung gelungen sei, überlassen wir dem Urteil der Besucher; soviel wir hören, ist der Eindruck des Ganzen ein günstiger. Die Sammlung liess sich so in die Räume verteilen, wie es vorgesehen war; der grosse Saal enthält die Waffen und die Bronzen; das Atrium das Kunstgewerbe, ein Nebenraum die Textilien und Trachten, sowie die Keramik; auf der andern Seite haben das persische Empfangszimmer und die Bibliothek Aufnahme gefunden. Es konnte fast alles zur Aufstellung gelangen, magaziniert bezw. in der Bibliothek leicht zur Verfügung stehend, sind eine Anzahl Säbel, deren allzugrosse Anhäufung in der Sammlung selber bei der Gleichartigkeit mancher Typen das Publikum nur ermüden würde, während sie in der Bibliothek, die zugleich als Studienraum gedacht ist, dem Forscher bequem zur Hand sind. In der Bibliothek haben auch eine Anzahl Doubletten von Fliesen, einige Kelims aus unsern alten Beständen und eine Reihe Bilder, die mehr persönliches Interesse in bezug auf den Donator haben, Aufnahme gefunden.



Sammlung Moser. Waffensaal.

In der Sammlung selber suchte man Uebersichtlichkeit und Klarheit mit einer gewissen Eleganz und Würde, welche schon die hervorragende Qualität der Objekte verlangte, zu verbinden. Im Waffensaal galt es einerseits die feinen und kostbaren Stücke dem Auge möglichst nahe zu bringen, andrerseits die hohen Wände und die grosse Nische vorn angemessen zu beleben, um dem Eindruck des Leeren, der bei den grossen Abmessungen des Saales zu befürchten war, möglichst vorzubeugen. Auch liess die lebhafte orientalische Dekoration des Saales die Besorgnis aufkommen, sie möchte die doch immerhin nicht massigen und wuchtigen Sammlungsgegenstände erdrücken. Es hat sich gezeigt, dass es gut ging und dass der orientalische Rahmen, in den die Sammlung hineingestellt ist, in seiner Grösse und Vornehmheit von vornherein eine Stimmung schafft, welche den Besucher auf die Sammlung selbst hinleitet. Herr Moser hatte das Projekt der dekorativen Ausgestaltung durch den Pariser Architekten Saladin ausarbeiten lassen, dessen Kompetenz als Autor des Bandes «Architecture» des «Manuel de l'Art Musulman» ausser Frage steht. Wozu noch kommt, dass als Vorbild des Decors auf speziellen Wunsch von Herrn Moser die Ornamentik der Gur Emir, der Grabmoschee Tamerlans in Samarkand, gewählt wurde, welche Herr Moser so oft besucht hatte. Dies war um so leichter, als über diese Moschee eine sehr gute russische Monographie mit Farbentafeln erschienen ist,[1]) so daß man nicht etwa nur auf photographisches Material angewiesen war. Die vielen Nischen, welche die Wände gliedern, zeigen den zentralasiatischen Kielbogen, so dass auch hierin das spezielle Reise- und Forschungsgebiet des Donators zum Ausdruck kommt. Die viereckigen Felder ob den Nischen sind mit Koransprüchen versehen, welche nach orientalischer Art auf einer Ranke liegend in der eckigen kufischen Schrift ein sehr gut passendes orientalisches Dekorationsmotiv darstellen. Nach oben leitet ein in zarten Farben gehaltener Stalaktitenfries, ebenfalls eine spezifisch islamitische Schmuckform, über zur grossen Hohlkehle und zum Oberlicht, das ein gedämpftes Nordlicht in den Raum wirft und dunkle Ecken nicht aufkommen lässt. Das Grün, Rot und Blau der Nischen wirkt infolge der gebrochenen Farben diskret genug, um die Vorstellung orientalischer Farbenpracht zu erwecken und doch die Buntheit der ausgestellten Objekte nicht zu töten. Wer den Gesamteindruck in sich aufgenommen und nun der Sammlung selber sich zuwendet, wird von dieser so gefangen und gefesselt, dass er bei der Detailbetrachtung die Buntheit

[1]) Les Mosquées de Samarcande. Fasc. I. Gour Emir. Publié par la Commission Impériale archéologique. St-Petersbourg 1905.

des Gesamtraumes gar nicht mehr empfindet. Um den grossen Waffensaal etwas zu gliedern, wurden in zwei Ecken, sowie auf den Wangen der Treppe je ein Reiter aufgestellt; an der Treppe ein türkischer Panzerreiter aus dem 15./16. Jahrhundert und ein indischer, wie sie jetzt noch etwa bei den grossen Durbars von den Maharadjas gestellt werden; in den Ecken sind es zwei Würdenträger aus Buchara auf den wundervoll geschirrten Pferden. Im Richtpunkt der Sicht, in der grossen Nische geradeaus, wurden die schönsten persischen und türkischen Rüstungen vereinigt, darüber drei wirkungsvolle Trophäen indischer Waffen und die zur Sammlung gehörenden drei mohamedanischen Kriegsfahnen. Lange und schmale bestickte Dekorationsstreifen, welche zur Ausschmückung vornehmer Kirgisenzelte dienen, rahmen die ganze Nische ein. An den beiden Seitenwänden wurden ebenfalls Rüstungen an die Pfeiler gesetzt und darüber erheben sich hoch die eigentümlichen Prozessionsstangen, äusserst seltene und schwer zu erlangende Stücke. In die grossen Seitennischen passten sehr gut die aus dem 18. Jahrhundert stammenden lebensgrossen Darstellungen von Offizieren und Soldaten der englisch-ostindischen Kompagnie, die wir aus der ethnographischen Sammlung herübernahmen, und die auch sachlich sehr gut mit den Moserschen Beständen zusammengehen. In die Nischen selber wurden die Wandschränke gestellt, und der freie Raum darüber bot sich von selber dar zur Aufstellung all jener vieler Waffen, welche mehr durch ihren Umriss, als durch Details in Ausführung und Decor sich auszeichnen, während die reichdekorierten Stücke entweder in den Wandschränken oder in den 30 Pult- und Tischvitrinen Aufnahme fanden, wo alle ihre Feinheiten dem Beschauer sich offenbaren. Jede Vitrine oder Vitrinengruppe enthält in der Regel die Waffen einer bestimmten geographischen Provinz oder den Formenkreis einer bestimmten Waffe. Bei dem Reichtum an Decor und der grossen Variation in Farbe und Ornament wirken diese Hunderte von Säbeln, Dolchen und Schwertern keineswegs ermüdend, die Schönheit der Objekte lässt umgekehrt den Besucher von einem Staunen ins andere fallen, stehe er nun vor den persischen Säbeln mit ihren prachtvollen Damasten, oder ihren türkischen Brüdern mit den Goldeinlagen, bewundere er die Prunkwaffen Osman Paschas oder Persiens emaillierte Dolche oder das glanzvolle Schwarzweiss des Niellodecors kaukasischer Kinschals. Auf der andern Seite ziehen ihn in ihren Bann die kostbaren indischen Schwerter, die blinkenden Streitäxte, die sonderbaren Stossdolche Indiens und die reicheingelegten Pistolen, oder aber er wird gefesselt durch das gleissende Silber der arabischen Dolche, durch die Farbe und Kostbarkeit der turkestanischen Ehrenwaffen, oder endlich er staunt vor dem unerhörten Reichtum der indischen

Maharadja-Dolche, deren Jadeitgriffe einen Gipfelpunkt asiatischer Technik und Geschmackes darstellen. In den Wandschränken aber findet er neben wunderbar ziselierten Helmen und Rüstungsstücken das Inventar der bei uns im Mittelalter ausgestorbenen, in Zentralasien jetzt noch lebenden Falkenbeize; ebenso seltene wie fremde Formen begegnen ihm in den indischen Bumerangs und Wurfringen; er lernt in den elegant ausgestatteten Bögen die wirkungsvollste Fernwaffe Asiens kennen oder bewundert das Edelsteingefunkel an den Pferdegeschirren. Und überall, an allen Pfeilern stehen die Rüstungen, 17 im ganzen an Zahl, kostbar durch Alter, Technik und Decor. Die rückwärtigen Ecknischen zeigen den Formenkreis des Schiessgewehres von den Luntenflinten Chinas, Indiens und Turkestans über die kostbar eingelegten, schweren Formen Persiens und der Türkei bis zu den langen Rohren der Kabylenflinte mit dem elegant geschwungenen Kolben.

Einen gewissen Gegensatz zu diesem Reichtum an Form und Decor stellen die ruhigen Formen der Bronzearbeiten dar, welche die meisten Wandvitrinen füllen. Aber nur scheinbar ist der Gegensatz, denn beim Nähertreten erweisen sich die in edlen Patina gekleideten Gefässe, diese Kannen und Krüge, Becken und Tassen, Leuchter und Büchsen belebt und bedeckt von ziselierten, oft sogar in Silber eingelegten Verzierungen, wo das geometrische Ornament und die pflanzliche Ranke sich vermählen mit dem eleganten Schwung arabischer Schrift oder mit Darstellungen von Tier und Mensch, von Jagden, Spiel und festlichen Empfängen.

Das andere Hausgerät steht im Atrium, wohin wir nun zurückkehren. Da erbaut sich der Raucher an den Prachtexemplaren persischer und indischer Wasserpfeifen, da findet er die langrohrige türkische Tschibuk und die zu Unrecht berüchtigte Opiumpfeife Persiens; da bewundern die Frauen die fein eingelegten Schmuckkästchen, die mit Lackmalerei bedeckten Spiegelschachteln und den Schmuck selbst, eine Symphonie von Gold und Silber, von Türkis und Rubin, von Smaragd und Koralle. Der Bibliophile ist entzückt von den farbigen Miniaturen und den reich komponierten Titelblättern orientalischer Manuskripte oder dem geschmackvollen Lederschnitt der Einbände. In der Mittelvitrine, wo die Dattelpalme thront als Sinnbild des Orients, da erfreuen den Beschauer die kostbare Serie chinesischer Essbestecke, die originellen persischen Schreibzeuge, die kunstvoll geschnittenen Scherbetlöffel und manche Objekte orientalischer Kleinkunst. Und es war nur recht und billig, dass man hier auch H. Mosers wichtigste Publikationen, sein berühmtes Reisewerk und seine Arbeit über das Bewässerungswesen Zentralasiens ausgestellt hat. An den Wänden aber hängen Wunderwerke orientalischer Textilkunst, wie die drei grossen Wandteppiche

mit den Darstellungen persischer Fürstlichkeiten, wie die grossen seidenen und samtenen Gehänge vornehmer Kirgisenzelte, wie reichgestickte Kaschmire oder in bunter Knüpffärberei verzierte Decken.

Beim anschliessenden Textilraum hiess es auf dekorative Wirkungen verzichten, wenn man die vorhandenen Textilien einigermassen zur Schau stellen wollte. Und darauf eben war es hier abgesehen, das prachtvolle Material der Sammlung Moser so darzubieten, dass der auch auf Technik und Detail gerichtete praktische Blick der weiblichen Besucher wirklich zu seinem Rechte komme. Es erlauben denn auch die grossen Drehgestelle, sowohl die wunderbare Reihe der Kaschmirschals, wie die persischen Brokate und Stickereien ins eingehendste zu besichtigen, und auch die andern Erzeugnisse orientalischer Weberei und Stickerei, die Kleidungsstücke und gestickten Kopftücher, die Behälter für Kämme und Putzzeug, die Gürtel und durchbrochenen Schleier können in den flach gehaltenen Vitrinen nach Wirkung und Machart zugleich beurteilt werden. Oben an den Wänden haben einige gute Karamanni- oder Kelimwirkteppiche, sowie in ähnlicher Technik gearbeitete Satteltaschen Aufnahme gefunden. Ein ganz grosser persischer Kalamkar ist ein gutes Beispiel dieser, mit Hilfe hölzerner Model farbig bedruckten Baumwollzeuge. In den Mittelschränken endlich sind 18 vollständige Trachten oder Trachtenteile aufgestellt, wovon sieben auf unsere alten Bestände entfallen, die hier richtig angegliedert werden konnten. Wo die Tracht kombiniert ist, d. h. die einzelnen Stücke nicht zusammengehören und von verschiedenen Ländern stammen, ist dies jeweilen auf der Etikette vermerkt.

Im selben Raum musste auch das wenige an Keramik Aufnahme finden, das die Sammlung Moser enthielt. Immerhin noch genug, um sehr beachtet zu werden. Prachtvolle Fliesen für Aussen- oder Innenbelag der Wände von Privathäusern und Moscheen lassen ahnen, wie es an Ort und Stelle ausgesehen haben muss. Die rassigen hispano-maurischen Platten mit dem Goldlüster sind ein vereinzelter Ausdruck der hohen Blüte Spaniens zur Zeit der Mauren (weiteres erzählen die Modelle von Alhambramotiven im Atrium). Sehr schön sind die persischen Schalen und Vasen und originell die Sammlung der Spucknäpfe, die durch den Teppichbelag des Bodens orientalischer Intérieurs bedingt werden.

Wie ein solches Intérieur aussieht, darüber belehrt den Besucher das persische Empfangszimmer dem Textilraum gegenüber. Das Auge des Eintretenden muss sich erst gewöhnen an das milde Dämmerlicht, das farbig von der Kuppel herabsteigt oder durch die Muscharabijen der Fensterseite auch nur gehinderten Zutritt erhält. Dann

aber wird man sich bald des Zaubers dieses Raumes bewusst, den Herr Moser s. Z. durch den oben erwähnten Pariser Architekten Saladin aus vom Orient hergebrachtem Material hatte zusammenstellen lassen, und der in Charlottenfels abgebrochen und in Bern genau gleich (mit Ausnahme der Glaskuppel) aufgestellt wurde. Echt und alt ist das Getäfel (datiert 1708), die Supports der Unterzüge, die Fliesen der Rückwand und die auf den Seitenwänden eingelassenen, ferner das Gitterwerk der Fenster. Neu ist der Kamin (Kopie nach bosnischem Original), die Decke, die Kuppel und die Glasmalereien der Fensterseite. Die beiden Stühle sind persische Arbeit wie das Gemälde und die Stickerei, welche die Wände schmücken. Die Diwane und ihre Kissen sind herrliche, persische Brokate, und echt ist natürlich auch der Tisch vor dem Kamin. Persisch und gut sind auch die Lackmalereien und geschnitzten Panneaux an dem geschlossenen Durchgang dem Eingang gegenüber. Also alles in allem kein streng wissenschaftlicher Kritik standhaltender Raum, aber trotzdem geeignet, den Stimmungszauber orientalischer Intérieurs zu vermitteln.

Die anstossende Bibliothek ist, wie schon vorne angedeutet, als Studienraum gedacht und daher für das Publikum geschlossen. Die Bibliothek Moser ist ein sehr wichtiges Hilfsmittel für eine spätere wissenschaftliche Durchdringung und Bearbeitung der Sammlung. Nicht nur die zahlreichen Reisewerke über den Orient und ganz besonders Zentralasien und Persien, sondern namentlich auch die kostbaren grossen Kataloge der Zeughäuser von Moskau und Petersburg, sowie anderer Museen, die Orientalia enthalten, sind da und sind unumgänglich nötig zu jeder wissenschaftlichen Arbeit auf diesem Gebiet. Was aber auch mit Geld nicht zu beschaffen wäre, das ist das grosse handschriftliche Material Mosers, zumal über die Frage der Herstellung des orientalischen Damaststahls, ein Problem, das ihn ganz speziell beschäftigt hat, und dessen Lösung wahrscheinlich in den erst noch zu sichtenden Manuskriptbänden enthalten ist. Die Sammlung an Photographien birgt sicher viele heute als Unika zu wertende Portraits orientalischer Fürstlichkeiten, mit denen Moser auf seinen Reisen zusammentraf. Mit Rücksicht auf die sich geradezu aufdrängende wissenschaftliche Inangriffnahme der Sammlung Moser selber, sucht man natürlich die Bibliothek zu vermehren, und es konnten in den letzten Jahren dank der günstigen Valuta eine ganze Reihe von Werken erworben werden, die unumgänglich konsultiert werden müssen, sobald man an eine Bearbeitung der Sammlung herantritt.

So präsentiert sich denn heute die Sammlung Moser in nicht prunkvollem, aber würdigem Gewande und lässt die Wunder ihres Inhaltes

wirken auf den Kenner orientalischer Kultur, wie auf den naiven Beschauer, der hier nun einmal Gelegenheit hat, die Pracht des Orients, von der er so viel gehört und gelesen, greifbar zu schauen und sich zu überzeugen, dass es dort hinten im Orient grosse und hohe Kulturen gab und z. T. noch gibt. Und dankbar gedenkt er des Mannes, der im Laufe eines langen Menschenlebens diese Sammlung geschaffen und sie dem Vaterlande erhalten hat. Hat Bern, Burgerschaft, Stadt und Kanton, schon durch die Erstellung des Neubaues bewiesen, wie sehr es die Ehre dieser Stiftung zu schätzen weiss, so wird es auch in Zukunft sich angelegen sein lassen, den Ruhm, eine der hervorragendsten orientalischen Sammlungen zu besitzen, zu festigen durch eine wissenschaftliche Bearbeitung, welche erst recht der weiten Welt den Wert und die Bedeutung dieser Sammlung kundtun wird.

Streifen wir noch mit einigen Worten die ebenfalls im Berichtsjahr neu installierten Abteilungen Afrika und Amerika. Sie nehmen zusammen im Souterrain den Raum ein, der oben durch den Waffensaal der Sammlung Moser bezeichnet wird. Durch Einbau einer Zwischenwand wurden daraus zwei ungleichgrosse Räume geschaffen, von denen der dem Eintretenden zunächstliegende, grössere, Afrika aufzunehmen hatte. Die Räume waren als Souterrainräume ursprünglich für ganz andere Zwecke bestimmt, und erst infolge der Reduktion des gesamten Bauprogrammes wurden sie für die Aufnahme ethnographischer Sammlungen hergerichtet. Sie sind denn auch nicht ideal, schon was die Beleuchtung anbetrifft. Diese ist infolge der relativ kleinen Fenster etwas dürftig und muss, zumal an dunklen Winternachmittagen, durch Einschalten der elektrischen Lampen etwas verbessert werden. Sodann sind die Säle mit 3,8 m auch zu niedrig, es bleibt mit 1,1 m ob den Schränken zu wenig Platz, um die vielen grossen Gegenstände anzubringen. Ferner ist wenigstens für Afrika der zur Verfügung stehende Raum nur wenig grösser als der früher von der gleichen Abteilung innegehabte im Hochparterre des alten Baues; das Mehr an Platz erlaubte nur die Aufstellung zweier grosser Vitrinen für die Reiterfiguren, dafür musste an der Wand Platz reserviert werden für die Aufnahme der altägyptischen Sammlungen, die bisher oben bei der Archäologie gestanden hatten. Sachlich hätte man gute Gründe anbringen können, sie dort zu belassen, aber dann wäre die archäologische Abteilung ganz ohne Platzgewinn aus der Neuordnung des Museums geblieben.

Alt-Aegypten begrüsst denn auch den Eintretenden, und die Mumie und Mumienteile, der grosse Sarkophag und die Grabbeigaben (denn auf solches beschränkt sich die Abteilung) erwecken an ihrem neuen Standort dasselbe Interesse, wie seiner Zeit hinten in der Archäo-

logie. Dann beginnt die Ethnographie Afrikas mit Ausnahme Nordafrikas, das oben belassen werden musste. Es handelt sich demnach hier nur um die Negerkulturen, immerhin etwas sehr Geschlossenes. Sie sind auch hier geographisch angeordnet, so dass man den Schränken folgend ungezwungen eine Wanderung macht von der Oberguineaküste (Senegal, Sierra Leone, Goldküste, Nigeria) über Kamerun zum Kongogebiet und Südwestafrika und um Südafrika herum unter Mitnahme Madagaskars jenseits hinauf bis nach Abessinien und den ägyptischen Sudan. Da die Platzverhältnisse ungefähr dieselben waren, wie am frühern Ort, so kamen auch im allgemeinen dieselben Bestände wieder zur Aufstellung; ein kleiner Gewinn ergab sich da und dort aus dem Umstande, dass die Schränke hier mit ihrer Glasfläche weiter hinabreichen. Von Sachen, die neu eingearbeitet wurden, erwähnen wir die Töpferei und die Grabfunde von Togo und der Goldküste, die wir Herrn Ryff verdanken, sowie die schönen Lederarbeiten aus Nigeria, welche die Herren Ryff und Klopfenstein für uns in Kano gesammelt haben. Der Kamelssattel mit Schild und Sperrköcher der Tuareg stehen separat auf eigenem Gestell. Auch die Metallarbeiten aus Bida und Nupe (Süd-Nigeria) konnten nun unter Beiziehung unserer alten getriebenen Platten und der Geschenke der beiden obgenannten Herren viel schöner dargeboten werden. Das Hauptstück dieser ethnologischen «Provinz» ist natürlich der Panzerreiter des Sultans von Bornu, den wir Herrn F. Ryff verdanken, und der im Jahresbericht 1919 abgebildet und beschrieben ist. Er präsentiert sich sehr gut und wird jedenfalls an dem Ort, wo er sich jetzt befindet, nicht unter der Sonne leiden. Ebenfalls ein seltenes Prachtstück ist sein Gegenüber, der abessinische Würdenträger zu Pferd, dessen wundervolles silberbeschlagenes Pferdegeschirr allgemeines Aufsehen erregt. Den Kopf hat uns nach photographischem Material Herr Bildhauer Hänni modelliert, er gibt den Typus des Abessiniers sehr gut wieder. Man trifft eine ähnliche Reiterfigur unseres Wissens erst wieder im Lindenmuseum in Stuttgart. Besser als früher zeigt sich auch der originelle grosse Schirm von Missionar Bürgi mit den zugehörigen Würdeabzeichen, er liess sich ungezwungen gleich neben der Treppe in einem toten Winkel anbringen. Die Schilde und viele Lanzen suchte man an freibleibenden Wandstellen, sowie über den Schränken zu plazieren; leider fehlte der Platz zur Anbringung der vielen und schönen Textilien, die unsere Sammlung besitzt, und die an den hohen Wänden des frühern Standortes sich hatten zeigen können.

Ist so die Neuaufstellung von Afrika nicht ganz befriedigend, so kann dafür bei der Abteilung Amerika ein grosser Fortschritt konstatiert werden. Der Gewinn besteht ausser einem kleinen Mehr an

Wandfläche in einer grossen freistehenden Vitrine und in Platz, um die im alten Raum auf den Schränken befindlichen Schiffe an den Boden herabzunehmen. Unsere berühmte Sammlung von den Prärieindianern (Coll. Schoch 1838) kommt nun ganz anders zur Geltung, zumal die beiden bemalten Büffelfelle, die nun nicht mehr durch Rahmen entzweigeschnitten werden; bei Brasilien konnte die neuerworbene Sammlung Frîc eingearbeitet werden, und ganz neu ist auch die Einfügung und Aufstellung der im Jahresbericht 1920 beschriebenen Huaxtekensammlung von Dr. Staub. Da inzwischen, wie der Bericht weiter hinten ausweist, von demselben Donator auch Belegstücke der Aztekenkultur eingelangt waren, konnte beides, das Hochland und die Küste Mexikos, zur Darstellung gebracht werden. Auch die moderne Mexikosammlung von Dr. Staub, namentlich die reizende Miniaturkeramik gelangte nun, wenn auch an einem andern Orte, zur Aufstellung, da wir darauf hielten, Alt-Amerika von der Union bis Peru beisammen zu halten. Für Alt-Peru sind neu die Gewebe, die Zählschnur (Quipu), der deformierte Schädel und das Nähkörbchen. Noch fehlt uns eine Mumie. — Der grosse Trachtenschrank enthält nun ausser den Eskimotrachten die jahrelang magaziniert gewesenen, heute überaus wertvollen Indianerhemden und -Trachten der Sammlung Schoch, sowie die ebenso seltenen Darmgewänder aus Alaska (Coll. Waeber und Bischoff). Ferner wurden an einem Seitenpfeiler eine Anzahl der interessantesten Blätter aus der Skizzenmappe des bernischen Indianermalers Kurz unter Glas angebracht. Den mittleren Raum des Saales nehmen nun die Fahrzeuge ein, die beiden Kayak, das eine mit Figur im Vollpelz, das feuerländische Rindenboot und dazwischen als neueste Aquisition des Berichtsjahres ein Einbaum aus dem Aegerisee, welche Schiffsgattung nun definitiv verschwindet, so dass die wenigen in Museen befindlichen bald ethnographische Reliquien darstellen werden. Auch der seit Jahren magazinierte Eskimoschlitten von Dr. Jost konnte nun endlich Aufstellung finden. Die ganze Gruppe ist etwas stark gedrängt, aber das liess sich nicht vermeiden. Die beiden Räume Afrika und Amerika muss man als Provisorium betrachten; bei einem spätern Neubau werden sie wohl ihrer ursprünglich geplanten Bestimmung zur Aufnahme der Carosserie entgegengeführt. Die Hauptsache ist, dass unsere wichtigsten ethnographischen Bestände überhaupt sichtbar sind. Einer spätern Zeit muss es vorbehalten bleiben, die Aufstellung auch den betriebstechnischen und ästhetischen Forderungen besser anzugleichen.

Es bleibt nun noch die komplizierte und zeitraubende Arbeit der Etikettierung und Illustrierung. Der Konservator wird darin unterstützt von den Herren R. Hostettler und E. Rohrer, beides

Studierende der Völkerkunde, die durch diese Arbeit zugleich in die Ethnographie praktisch eingeführt werden, sowie durch Herrn Hörning, der die neuen Etiketten mit seiner schönen Handschrift ausführt. Die ganze Durcharbeitung wird wohl mehr als ein Jahr in Anspruch nehmen.

Die Vermehrung der Sammlungen im Berichtsjahr ist nicht sehr bedeutend, zumal an den Verhältnissen vor dem Weltkriege abgemessen. Es beruht dies einmal darauf, dass der Kredit der ethnographischen Abteilung immer noch zum weitaus grössten Teil für die Amortisation der Sammlungen Watkins und von Niederhäusern beansprucht wird, und dass zum andern der verbleibende Rest nicht mehr dieselbe Kaufkraft hat wie vordem. Es sind denn auch mit wenigen Ausnahmen Geschenke, die den heurigen Zuwachs ausmachen, und das ist ja an sich eine sehr erfreuliche Tatsache.

Durchgehen wir kurz die wichtigsten Neuerwerbungen. Mit Asien beginnend erwähnen wir eine Graburne in Gestalt eines elegant profilierten Tongefässes, wie ähnliche in unsern Gräbern der Eisenzeit gefunden werden. Sie stammt aus einem Kistengrab bei Chatschbusol, Gouv. Elisabetopol, im Kaukasus, wo der Donator Herr Dr. J. von Ries sie selber ausgegraben hat. Aus Persien stammt die Spitze einer der merkwürdigen Gabellanzen, wie wir in der Sammlung Moser bereits eine besitzen, und die ebensosehr wie zum Stechen, zur Parade von Säbelhieben dienen konnten. Klinge und Dülle sind leicht mit Silber tauschiert.

Zu den vielen schönen indischen Palmblattmanuskripten, welche wir der Güte von Herrn Prof. Müller-Hess verdanken, erhielten wir nun auch den zugehörigen Schreibgriffel. Herr Padmanabha Pillay aus Travancore (Südindien), der z. Z. hier in Bern studiert, stiftete das mit Silber und Messing eingelegte Stück und demonstrierte zugleich dessen Handhabung, die immerhin eine grosse Uebung und Geschicklichkeit voraussetzt, wenn man an die Kleinheit und Feinheit der Schriftzüge denkt. Unsere bescheidene Serie von Masken zeylonesischer Teufelstänzer wurde vermehrt um sechs weitere Stücke von den Schwestern B. und L. Lanz in Wangen a. d. Aare aus dem Nachlass ihres Bruders, der s. Z. in Ceylon tätig gewesen. Es sind teils Tier-, teils Menschenköpfe.

Von China ist ein sehr merkwürdiges und jedenfalls seltenes Objekt zu erwähnen. Es handelt sich um ein Felljäckchen, das aus ca. 10,000 kleinen Stücken eines hellbraunen bis dunkelbraunen Felles kunstvoll zusammengenäht ist. Sie sind z. T. so angeordnet, dass sie Spiralen bilden, die auf der Aussenseite deutlich als Ovale oder Kreise sich abzeichnen. Die Jacke ist nun besonders interessant dadurch, dass

der Donator, Herr G. Wüthrich in London, von demjenigen, der ihm das Stück aus China gebracht hatte, dahin informiert wurde, die Fellstücklein seien Stirnhäute eines in Zentralchina lebenden Vogels. Herr Wüthrich hat sich daraufhin mit dem South Kensington Museum und dem British Museum in London in Verbindung gesetzt, um darüber Näheres zu erfahren. Hier ergab sich, dass es sich um Fellstücke kleinerer Säugetiere handeln müsse, immerhin verwies Mr. Kenrink am Albert Museum, der China bereist hat, auf eine Stelle bei Marco Polo, wo von Vögeln mit Haarkleid die Rede ist. Es heisst dort[1]: «Man hat mir gesagt, dass es an diesem Platze (Que-lin-fu = Kien-ning-fu in Fokien) eine Hühnerart gibt, die keine Federn hat, sondern deren Haut mit schwarzen Haaren überzogen ist, welches einem Katzenfelle gleicht. Das muss ein sonderbarer Anblick sein. Sie legen Eier wie andere Hühner und sind sehr schmackhaft.» Auch andere Reisende der ältern Zeit erwähnen diese Hühner. Odorich von Pordenone, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts fünf Jahre in China lebte, berichtet über solche von weisser Farbe, die von den Chinesen Sammethaarhühner (Gallus lanatus) genannt würden. Wie dem auch sei, unsere Jacke besteht jedenfalls aus Säugetierfellen von brauner und nicht schwarzer Farbe, und diese müssen der Feinheit nach von einem Säuger von höchstens Rattengrösse herstammen. Unverständlich bleibt dann immer noch, wieso nicht die ganzen Felle als solche aneinandergenäht wurden, sondern nur Stückchen von 2—3 Quadratcentimeter Grösse. Dieser Umstand mag dann zu der Sage von den Vogelstirnhäuten und zu dem religiös-symbolischen Charakter der Jacke geführt haben.

Es ist merkwürdig, wie sehr eine gute Sammlung als Kristallisationspunkt dienen kann. So wird fast jedes Jahr unsere Japanabteilung um wertvolle Stücke vermehrt, und auch 1922 ist dies in ausgezeichnetem Masse der Fall gewesen. Da hat zunächst Herr E. Baumgartner, der von Kobe in Japan nach seiner zürcherischen Heimat zurückgekehrt ist, unserem Museum eine kleine Sammlung geschenkt, die er von dort mitgebracht: für unsere Waffensammlung eine schwere, eingelegte Flinte und als neu für uns, eine Pistole; dann einige sehr gute Belegstücke echt japanischer Keramik, wie namentlich die drei Götterfiguren aus Bizen-Majolika und zwei hübsche Porzellanfiguren, eine Maskenträgerin und einen Gemüseverkäufer darstellend. Sehr schöne Stickereien sind drei Geschenkdecken (Fukusas) und zehn reizend gemalte Darstellungen von Kinderspielen. Ueberaus wertvoll ist uns ein ganzer Satz von Kinderspielzeug, wie es zum Mädchenfest geschenkt wird, und der das ganze

[1]) Dr. H. Lemke, Die Reisen des Venetianers Marteo Polo im 13. Jahrhundert (Bibliothek wertvoller Memoiren, herausg. v. E. Schultze, Bd. I), S. 404.

japanische Hausmobiliar darstellt. Mit grosser Naturtreue sind die Möbel in reicher Lackarbeit und in ganz kleinem Masstabe, wie für unsere Puppenstuben, nachgemacht. Sogar die ziselierten Bronzebeschläge sind bei aller Kleinheit richtig konstruiert. So gibt denn dieses aus ca. 90 Stücken bestehende Ensemble eine sehr gute Vorstellung von der Ausstattung und den Geräten einer vornehmen japanischen Wohnung und ersetzt uns damit manches schwer zu beschaffende und viel Platz beanspruchende Original. Nicht genug bewundern kann man an diesen Sächelchen die technische Ausführung, worin übrigens gerade auch der ethnographische Wert der ganzen Zusammenstellung liegt.

Sehr angenehm ergänzt wurde diese spezielle Abteilung durch ein Hausmodell, zwei Kostümgruppen und einige kleine Fayencefigürchen, die wir der Freundlichkeit von Frau Dr. Dietzi-Bion verdanken.

Ein weiteres vornehmes Geschenk, ebenfalls aus Zürich, besteht in einer Sammlung von 172 Schwertstichblättern, die seiner Zeit in Japan für ein österreichisches Kunstgewerbemuseum zusammengestellt worden war. Durch den Weltkrieg zerschlug sich die Sache und die Stichblätter kamen in den Besitz des Herrn E. Hohl in Yokohama, der sie anlässlich seiner Rückkehr nach Zürich dem Berner Museum geschenkt hat.[1]) Wohl besitzen wir in der Sammlung Jacoby eine auserwählte Serie von Stichblättern, die nach historischen Gesichtspunkten und nach den verschiedenen Schulen aufgestellt ist. Aber neben diesem, gleichsam entwicklungsgeschichtlichen Interesse, bieten die Stichblätter rein ästhetisch reichen Genuss. Es sind ja stets Originale, keines wie das andere, und wenn auch gewisse Vorwürfe wie Kranich, Drache u. a. immer wieder auftreten, so ist es doch nie dasselbe. Wir sind daher sehr froh, dass die Sammlung Hohl uns nun erlaubt, neben der historisch geordneten eine zweite Serie aufzustellen, die wir nach Motiven gruppieren können. So ist denn auch dieses Geschenk eine wertvolle Bereicherung unserer schönen Sammlung.

Endlich hat die Japanabteilung gegen Jahresende ein richtiges Weihnachtsgeschenk erhalten in Gestalt zweier lebensgrosser Kostümfiguren, welche der bei der Eidgenossenschaft akkreditierte japanische Gesandte, S. Exz. Herr Akira Ariyoshi stiftete. Das eine ist die Figur einer vornehmen jungen Dame, gekleidet in einen prachtvollen Kimono und gegürtet mit dem Obi, der hinten die Schmetterlingsschlaufe zeigt. Die Japaner sind bekanntlich Meister in der Herstellung von Mannequins, die sie zudem zum Unterschied von unsern gebrechlichen

[1]) Wir möchten nicht unterlassen, hier zu erwähnen, dass die beiden Herren Baumgartner und Hohl von unserem alten Freund und Gönner Herrn Hans Spörry in Zürich auf das Berner Museum und dessen Japansammlung aufmerksam gemacht worden sind.

Wachsfiguren aus einem soliden Papier-maché herstellen, wie sie auch den Gesichtern sehr charakteristische und gut individualisierte Züge zu geben vermögen. Natürlich sind auch die Haare echt, zeigen eine der schönen und komplizierten japanischen Frisuren und den zum Kostüm passenden Schmuck. Die andere Figur ist ein Knabe, der zu seiner Begleiterin aufschaut und ebenfalls seinem Stande gemäss einfach, aber geschmackvoll gekleidet ist. Mit diesen zwei Figuren hat unser japanischer Textilschrank, der sowieso schon durch die interessanten Kostüme und die prachtvollen Brokate die Aufmerksamkeit auf sich zog, noch ein besonderes Attraktionsstück erhalten, und unser Bestreben muss nun dahin gehen, auch die andern Trachten auf japanische Mannequins zu stellen, während sie sich derweilen auf chinesischen befinden.

Für die Sammlungen aus dem malayischen Archipel ist auch einiges eingegangen. Unser alter Freund, Herr E. Müller in Batavia, sandte ein gutes Modell einer japanischen Prau, das von Herrn Architekt Kasser wieder in Stand gestellt und richtig montiert wurde. Es ist nun das Hauptstück unserer Serie malayischer Schiffsmodelle. Dann deponierte das Eidgenössische Arbeitsamt eine grosse Sammlung malayischer Waffen, zumal aus Sumatra, Borneo und den Philippinen, über die wir weiter zu berichten hoffen, sobald sie in den definitiven Besitz des Museums übergegangen sein wird. Ferner hat Herr Dr. Gäumann aus Zürich, der am botanischen Garten in Bruitenzorg arbeitete, gelegentlich einer Reise nach Celebes eine Anzahl seltener Korbformen und herrlicher Töpfe gesammelt und dem Museum zum Geschenk gemacht. Wir erwarten noch die nähern Angaben des Donators, um darüber im Jahresbericht referieren zu können.

Die Abteilung Afrika hat an Zuwachs nur wenige, aber gute Stücke aufzuweisen. Dazu rechnen wir namentlich eine Tanztrommel «Oduna» von der Goldküste, die wir von einem z. Z. in Deutschland lebenden Missionar der Basler Mission erwerben konnten, und die der Jungmannschaft von Dumfa bei Abokobi an der Goldküste gehört hatte. Sie ist besonders interessant dadurch, dass ihr Resonanzkörper ringsum geschnitzt ist mit allerhand Figuren, welche entweder Teile des weiblichen Körpers darstellen, oder aber eine symbolische Bedeutung haben bezw. landläufige Sprichwörter bedeuten. Wir werden das wichtige Stück im Zusammenhang mit andern ebenfalls Sprichwörter darstellenden Gegenständen bei nächster Gelegenheit publizieren und sind unserem alten Goldküstespezialisten, Herrn Missionar Laederach in Herbligen, für die freundliche Vermittlung sehr zu Dank verbunden.

Aus Nigeria erhielten wir ein langjähriges Desideratum, nämlich den Reibstein mit der zugehörigen Reibplatte, welche südlich der Sahara

an die Stelle der Kornmühle tritt. Dieselbe Methode des Mahlens durch Hin- und Herbewegen eines Steines ist ja schon auf altägyptischen Denkmälern dargestellt und ist in Aegypten erst in der Römerzeit durch die drehbare Handmühle ersetzt worden. Im eigentlichen Negerafrika ist die alte Mahlmethode geblieben. Das Stück gehört zu jenen Sachen, die man extra bestellen muss, weil die Europäer gerade wegen der Selbstverständlichkeit des Gegenstandes, und auch wegen dem Gewicht, von sich aus gar nicht darauf verfallen, dass dieses Mahlgerät ethnographisch überaus wichtig sei und in einer richtigen Sammlung für Völkerkunde vorhanden sein sollte. Mr. Francks-Ryf in Kano hat dann die grosse Freundlichkeit gehabt, das ebenso unscheinbare, wie schwere Objekt dem Museum zuzuführen. Herr Dr. Müllhaupt in Bern, dem wir unsere schönen Kassaisachen verdanken, benutzte die Gelegenheit der Umstellung der Sammlung, um uns einige weitere Gegenstände aus demselben Bezirk des Kongobeckens zu schenken, darunter eine schöne Matte der Bakuba. Um den früher erwähnten abessinischen Reiter aufstellen zu können, fehlten uns immer noch die Beinkleider und die gestickte Satteldecke. Beides hat uns dann Herr Fr. Bucher anlässlich seiner Rückkehr aus Abessinien mitgebracht und er hat dem Geschenk noch zwei interessante, mit der Hand zu werfende Pfeile, sowie zwei Lanzeneisen der Somal mit schönen Anlauffarben beigefügt. Unsere Abessiniensammlung ist nun wohl nach der von Staatsrat Ilg † in Zürich, die sich noch im Besitze der Familie befindet, eine der bedeutendsten und darf sich denjenigen in den grossen deutschen Museen an die Seite stellen.

Aus Australien und Ozeanien sind nur einige wenige Objekte durch Ankauf eingelangt. Wir benutzten eine günstige Offerte, um 12 Speere von Neukaledonien und den Neuhebriden zu erwerben, da gerade diese Inselgruppen in unsern Beständen an Südseespeeren nicht vorhanden waren, und endlich gelang es auch, von der Firma Speyer in Berlin, einen der bekannten Geldsteine von Yap zu kaufen. Ist es auch kein Riesenexemplar, so tut es doch den Dienst, um diesen merkwürdigen Wertmesser zu demonstrieren.

Amerika hingegen hat im Berichtsjahr nicht unwichtige Sammlungen erhalten. Von Einzelobjekten erwähnen wir zunächt ein kleines, aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammendes Modell eines Darmmantels aus Alaska, wie wir diesen übrigens in der Sammlung Wäber in Original besitzen. Das Modell ist bemerkenswert durch die Feinheit der Nähte, mit denen die einzelnen Darmstücke zusammengesetzt sind. Wir verdanken das interessante Stück Herrn Dr. F. von Tavel in Bern. Unsere schöne Sammlung von Feuersteinartefakten der Indianer wurde von Frl. Rosa Kuhn in Oakland um sechs Pfeilspitzen aus Arkansas vermehrt.

Dann erhielt die Abteilung Alt-Mexiko von ihrem Begründer, Herrn Dr. W. Staub, z. Z. in Berlin, wiederum wertvollen Zuwachs. Er schenkte zunächst einen überaus gelungenen, bemalten Gipsabguss der berühmten Xolotl-Statuette, welche im Lindenmuseum in Stuttgart steht. Dann traf eine Sammlung aztekischer Altertümer in Bern ein, welche Dr. Staub s. Z. bei dem Mexikoforscher und Sammler Dr. H. Beyer in Mexiko für uns bestellt hatte. Wir wurden dadurch in die Lage versetzt, als Gegenstück zu der Küstenkultur der Huaxteka, welche in der Sammlung Staub selber so wunderschön repräsentiert ist,[1]) nun auch die Kultur des Hochlandes, also der Azteken, zur Darstellung zu bringen. Die Sammlung Beyer, wie wir sie nennen wollen, umfasst, wie das Zuwachsverzeichnis aufweist, eine grössere Anzahl von Tonköpfchen, dann sehr interessant ornamentierte Spinnwirtel, Gefäßscherben und ganze Gefässe, Teller, Tabakpfeifen, Tonfiguren, einen Reibstein und eine Vollfigur einer Kröte aus Andesit. Alles aus Zacatence, oder aus Atzcapolzalco und Cholula, Teotihuacan und Pedregal oder überhaupt aus dem Tal von Mexiko. Da auch die Sammlung Staub von den in die Huaxteka vorgeschobenen Militärposten der Azteken allerlei Material enthielt, so konnte nun bei der Aufstellung der eine Flügel des Schrankes der Kultur des Hochlandes, der andere der Küstenkultur überwiesen werden, so dass das Gemeinsame wie das Unterschiedliche der beiden Kulturkreise deutlich in die Erscheinung tritt.

Von Brasilien erhielt das Museum eine Sammlung künstlicher, aus bunten Vogelfedern hergestellter Blumen, wie sie schon seit langem (die betreffenden stammen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts) für das Schmuckbedürfnis der Kreolen angefertigt wurden. Sie sind mit grosser Geschicklichkeit gearbeitet, und von dem Standpunkt aus, dass auch die Kultur der Ansiedler eine Berechtigung habe, in einem Völkerkundemuseum vertreten zu sein, sind wir Frl. Dora von Müller in Bern für das Geschenk sehr verbunden.

Von Eingebornen hingegen stammt eine kleine Sammlung, welche ein im Gummihandel tätiger Berner, Herr E. Gschwind in Riberalta, uns gelegentlich eines Urlaubes mitgebracht hat. Es sind allerlei Gegenstände von einer der am Beni, einem der Quellflüsse des Rio Madeira, wohnenden Völkergruppe der Karipuna, und repräsentieren Schmuck und Kleidung, Bewaffnung, Musik (Panpfeifen) und anderes. Wir hoffen vom Donator, der wieder hineingereist ist, noch weiteres zu erhalten, da wirklich das Amazonasgebiet bei uns noch überaus dürftig vertreten ist.

---

[1]) Vergl. Dr. W. Staub, Neue Funde und Ausgrabungen in der Huaxteka. Mitteilungen zu der Huaxtekensammlung im Historischen Museum in Bern. Beilage zum Jahresbericht über die Ethnographische Sammlung in Bern für 1920.

In der Abteilung Europa ist die Haupterwerbung ein Einbaum aus dem Aegerisee, der nicht nur als ethnologische Parallele zu dienen hat, sondern ein Relikt aus ältern Zeiten darstellt. Obwohl am Aegerisee selber Pfahlbauten bis jetzt nicht nachgewiesen worden sind, so ist andrerseits bekannt, dass auf dem Zuger- und Vierwaldstättersee bis ins 19. Jahrhundert hinein Einbäume verwendet wurden. Heute sind sie nur noch im Aegerisee in Gebrauch und sterben auch da aus.

Haben so die grossen Umwälzungen in unserer Abteilung, welche im Berichtsjahr beendigt wurden, einen gewissen Abschluss gebracht, indem grössere Veränderungen in absehbarer Zeit wohl nicht zu erwarten sind, so heisst es anderseits nicht stillestehen. Gerade die Neuaufstellung hat gewisse Lücken nur um so empfindlicher sichtbar werden lassen, und es wird noch die Arbeit vieler Jahre brauchen, um sie etwas auszugleichen. Aber wir hoffen, dass so wie im Berichtsjahr, auch künftighin die einheimischen und überseeischen Freunde unserer Sammlung diese nicht im Stiche lassen werden, und wir danken ihnen für das, was sie vergangenes Jahr geleistet haben. Der Bericht beweist ihnen, dass es nicht vergebens gewesen ist.

Januar 1923. **R. Zeller.**

Zuwachsverzeichnis.

I. Asien.

Kaukasus: 1 Graburne. Geschenk von *Herrn Dr. J. von Ries in Bern.*

Persien: 1 Eisen einer Gabellanze. Ankauf.

Vorderindien: 1 Schreibstift für Palmblattschrift. Geschenk von *Dr. Padmanabha Pillay aus Travancore in Bern.*

6 Masken von Teufelstänzern aus Ceylon. Geschenk von *Frl. B. und L. Lanz in Wangen a./A.*

China: 1 Felljacke. Geschenk von *Herrn G. Wüthrich in London.*

1 Münze. Geschenk von *Herrn Dr. L. Hirzel in Bern.*

Japan: 2 Schwerter mit Knochenscheiden. Geschenk von *Herrn Dr. H. Haag in Bern.*

Sammlung Baumgartner: 1 Flinte, 1 Pistole, 1 Wasserhafen, 1 Büchse (Kogo), 3 Götterfiguren aus Bizen-Majolika, 2 Porzellanfiguren (Maskentänzerin und Gemüseverkäufer), 1 Figur (Korbwarenverkäufer), 1 Geschenktisch mit Servierbrett, 3 Geschenkdecken (Fukusas), 1 Schachtel mit 10 Handmalereien (Kinderspiele), 1 Satz Spielzeug (ca. 90 Stück) für das Mädchenfest, 1 Netsuke aus Glas, 1 Messer mit Tigerzahngriff, 1 solches mit Elfenbeingriff, 76 Stück farbiger Photos. Alles Geschenk von *Herrn E. Baumgartner in Kobe, Japan, z. Z. in Rüschlikon bei Zürich.*

172 Stichblätter. Geschenk von *Herrn E. Hohl, Zürich-Yokohama.*
2 Kostümfiguren (Mann und Frau), 4 kleine Fayencefigürchen.
1 Hausmodell. Geschenk von *Frau Dr. H. Dietzi-Bion in Bern.*
2 lebensgrosse Kostümfiguren (vornehme Dame und Knabe). Geschenk *S. Exz. des japanischen Gesandten in Bern, Akira Ariyoshi.*

Sumatra: Sammlung *Chr. Scheidegger in Deli.* Depositum des Eidg. Arbeitsamtes (Inventar folgt später).

Java: 1 Modell einer Segelprau. Geschenk von *Herrn E. Müller in Batavia.*

Celebes: 18 Körbe, 11 Stück Keramik, 1 Webstuhl. Geschenk von *Herrn Dr. E. Gäumann in Zürich.*

II. Afrika.

Algerien: 1 Kabylendolch. Geschenk von *Herrn Dr. H. Haag in Bern.*

Goldküste: 1 geschnitzte Trommel. Ankauf.

Nigeria: 1 Reibplatte mit Reibstein aus Kano. Geschenk von *Mr. Francks-Ryf in Kano.*

Kongogebiet: 1 Matte der Bakuba, 1 ebensolche der Insia, 5 Lanzen der Baluba, 1 Armring, 1 Medaille, 1 Rasiermesser, 1 Fetisch, alle vom Kassai. Geschenk von *Herrn Dr. Müllhaupt in Bern.*

Abessinien: 1 Paar Beinkleider, 1 gestickte Satteldecke, 2 Handpfeile, 2 Lanzeneisen der Somal. Geschenk von *Herrn Fr. Bucher in Bern.*

III. Australien-Ozeanien.

Neu-Kaledonien und Neuhebriden: 12 Speere. Ankauf von *J. Speyer, Berlin.*

Karolinen: 1 Geldstein von Yap. Ankauf von *ebendemselben.*

IV. Amerika.

Alaska: Modell eines Darmgewandes. Geschenk von *Herrn Dr. F. von Tavel, Bern.*

Vereinigte Staaten: 6 Pfeilspitzen aus Feuerstein aus Arkansas. Geschenk von *Frl. Rosa Kuhn in Oakland.*

Mexiko: 1 bemalter Gipsabguss der Xolotl-Statuette des Lindenmuseums in Stuttgart. Geschenk von *Herrn Dr. W. Staub in Berlin.*

Sammlung Beyer: 1 Carton mit 22 Tonköpfchen aus Zacatence, 1 Carton mit 3 Tonköpfchen von Atzcapozalco, 4 Cartons mit 46 Tonköpfchen von Teotihuacan, 1 Carton mit 35 Spinnwirteln aus Cholula, 1 Carton mit 9 Spinnwirteln aus dem Tal von Mexiko, 1 Carton mit 4 Gefässfüssen aus Mexiko (Stadt), 1 Carton mit 3 bemalten Gefässcherben von Pedregal, 2 zweilöcherige Tongefässe, 1 Reibstein und 1 Kröte aus Andesit, 1 massives Gefäss mit Henkeln, 1 schwarzes Gefäss, Dreifuss, 2 Teller, 1 Tabakpfeife, 2 Tonköpfe, 3 Tonfiguren, 1 Schädel. Alles aus dem aztekischen Kulturkreis, gesammelt von Dr. H. Beyer in Mexiko, geschenkt von *Dr. W. Staub in Berlin.*

Brasilien: 1 künstlicher Blumenstrauss aus Baumwolle in Schachtel, 45 künstliche Blumen, aus Federn gemacht. Aus Rio de Janeiro, ca. 1860. Geschenk von *Frl. Dora v. Müller in Bern.*

Bolivia: 9 Pfeilspitzen, 1 Spindel, 1 Tuch, 1 Gürtel, 2 Panpfeifen, 1 Fächer aus Geflecht, 1 Fächer aus Federn, 2 Papageifederkopfschmucke, 1 Täschchen aus Glasperlen, 3 Fingerringe aus Horn, 2 Halsbänder aus Affenzähnen, 2 Krüglein, 2 Steinbeile, 1 Körbchen aus Rinde, 1 Flossmodell mit Gummiladung, 1 Hängematte, diverse naturhistorische Objekte. Alles vom obern Beni (Riveralta). Geschenk von *Herrn Emilio Gschwind in Riveralta.*

1 Rindenstoffhemd, deponiert von *ebendemselben.*

V. Europa.

Türkei: 2 Tabakpfeifen.

Ungarn: 1 Tabakpfeife mit Tabakbeutel.

Italien: 1 geschnitzter Stock.

Alles Ueberweisungen der Historischen Abteilung bei Anlass der grossen Umstellungen.

Schweiz: 1 Einbaum mit Ruder vom Aegerisee (Kanton Zug). Ankauf.

VI. Handbibliothek.

A. Geschenke.

Vom Museum für Völkerkunde in Hamburg:

Mitteilungen des Museums VII: Antze, Die Brasiliensammlung Vollmer aus der I. Hälfte des 19. Jahrh. Hamburg 1922.

Vom Bureau of Ethnology, Washington:

35. Annual Report 1913—14. Washington 1921.

Bulletin 73: J. R. Swanton, Early History of the Creek Indians and their neighbours. Wa. 1922.

Bulletin 74: A. M. Tozzer, Excavation of a Site at Santiago Abuitzotla. D. F. Mexico. Wa. 1921.

Bulletin 75: Fr. Densmore, Northern Ute Music. Wa. 1922.

Vom Peabody Museum of American Archeology etc.:

Papers Vol. IX. A Maya Grammar. Cambridge 1921.

Von der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern:

Belli, C., Album Historio de la civilisazion de Nasca Peru.

B. Tauschverkehr.

Im Tauschverkehr gegen unsern Jahresbericht erhielten wir die Berichte der ethnographischen Museen von: Basel, Burgdorf, Leyden, London (Victoria and Albert Museum), Neuchâtel und Zürich.